

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, April 2005



Drei neue Zeitzeugen stellen sich im Halbkreis dem Gespräch

Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse im April 2005

In: Reinickendorf, Teichstr. 65, Haus 5 (Renafan), U-Bahn Paracelsusbad, Bus 127

Wertewandel

Dienstag, dem **12.4.2005, 14.30 Uhr**

Lesung mit Carola Stern

Carola Stern hat in den vergangenen Jahren nicht nur ihre Autobiographie veröffentlicht, sondern auch eine Reihe von Biographien über ungewöhnliche Frauen wie Rahel Varnhagen und Fritzi Masary. Mit ihrer Biographie Johanna Schopenhauers („*Alles, was ich in der Welt verlange – Das Leben der Johanna Schopenhauer*“) bringt sie uns eine Frau nahe, die als Schriftstellerin erfolgreich war und in Weimar zur Zeit Goethes einen berühmten Salon unterhielt. Sie hatte zwei Kinder, Adele und Arthur, der später den Namen Schopenhauer berühmt machte.

Nachtrag: Carola Stern hat zusammen mit Ingke Brodersen jüngst ein neues Buch zum Alltag im Nationalsozialismus herausgegeben: „*Eine Erdbeere für Hitler. Deutschland unterm Hakenkreuz*“. (siehe Buchempfehlung S. 7) Möglicherweise wird Carola Stern auch darüber sprechen.

Moderation: Eva Geffers

Halbkreis

Donnerstag, dem **28.4.2005 14.30 Uhr**

Filme, Filme, Filme ...

Das große Medieninteresse an Zeitzeugenberichten über Themen der NS-Zeit, ausgelöst durch den bevorstehenden 60. Jahrestag des Kriegsendes, hat auch die Anfragen der Sender bei der Zeitzeugenbörse erhöht. Mehrere Filme sind in Vorbereitung oder bereits im Fernsehen gelaufen. Wir werden *einige Videos ansehen und ihre Inhalte sowie die Arbeit der Zeitzeugen in diesem Medium reflektieren*. Ganz sicher wird diese Veranstaltung einen umfassenden Erfahrungsaustausch ermöglichen, von dem neue Zeitzeugen und „alte Hasen“ profitieren werden.

Moderation: Eva Geffers

Wir gedenken in Trauer Frau Ingeburg Seldte und Frau Hildegard Dockal

Vor einem Jahr verstarb Frau **INGEBURG SELDTE**. Als sie mit älteren Menschen aus Ost und West vor 12 Jahren die ZZB gründete, stand ihr als Hauptziel das Zusammenbringen von Jung und Alt deutlich vor Augen.

Die Jungen würden gewinnen, weil sie Antworten auf ihre Fragen bekommen und im Dialog ihre eigene Meinung finden könnten.

Die Alten würden gewinnen, weil sie erfahren, wie aus ihren erlebten Geschichten Geschichte wird. Sie würden erfahren, dass sie noch gebraucht werden und ihre Zeitzugeinschaft eine sinnvolle Aufgabe im Alter ist.

Diesem Ziel der Begegnungen hat sie sich mit Ausdauer und klugem Organisations- und Vernet-

zungsvermögen gewidmet. Renommierte Sprecher holte sie zu geschickt finanzierten Diskussionen und Tagungen. So organisierte sie noch in den letzten Monaten ihres Wirkens eine Konferenz im Haus der Europäischen Akademie mit Vertretern aus Wissenschaft und Kultur sowie mit zahlreichen Zeitzugeorganisationen aus dem In- und Ausland.

Rückblickend danken wir ihr für die Errichtung des Fundamentes der ZZB.

Der Vorstand, engagierte Mitarbeiter und Zeitzuge setzen ihre Arbeit fort und wenden sich auch neuen Aufgaben zu.

Am 11. März 2005 ist Frau **HILDEGARD DOCKAL** gestorben.

Wir haben sie als eine Person kennen gelernt, die von Beginn an in der Zeitzugebörse aktiv mitwirkte, in ihrer Zeitzugearbeit an Schulen und Kindergärten, aber auch in praktischen Dingen: sie griff zu Pinsel und Farbeimer, als die ZZB von ihrem ersten Quartier am Märchenbrunnen in die Greifswalder Straße umzog und half auf diese höchst praktische Art im Alter von fast 80 Jahren, das neue Domizil zu gestalten. Mit viel Elan brachte sie sich so oft wie möglich in die Veranstaltungen in der Teichstraße ein, stets interessiert an den vielfältigen Themen und Menschen, die dort vortrugen oder diskutierten.



Eine liebenswerte, tapfere alte Dame hat uns verlassen.

Wir werden ihr Andenken gern bewahren.

Die Traueradresse:
Ilona Schmidt,
Laehr'scher Jagdweg 5,
14167 Berlin.

Eva Geffers und Dr. Behrend

Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen

Ein Brief vom 2.3.2005 an die Zeitzugebörse

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Deutschlandsender, dessen Niveau ich sehr schätze, hörte ich von der Zeitzugebörse. Ich bin überzeugt, dass dies eine sehr sinnvolle Einrichtung ist. Ich würde da gerne auch einen Beitrag leisten, falls es Ihnen sinnvoll erscheint.

In der Sendung hatte ich den Eindruck, dass es vor allem um Schuldbekennnisse und das Aufzeigen der negativen Dinge der NS Zeit geht. Wenn ich ehrlich bleiben soll, würde es hier für mich schwierig.

Nun bin ich keineswegs „rechts“, ich wähle, wenn überhaupt, „grün“ und bin zutiefst davon überzeugt, dass das dritte Reich untergehen musste. Ich bin 83 Jahre alt und glaube in meinem langen Leben erkannt zu haben, dass es nichts und niemanden gibt, der nur gut oder nur schlecht ist [...].

Und wenn ich, wo auch immer, nur nach dem Negativen suche, dann entsteht ein Zerrbild der Wahrheit. So ist mir immer erzählt worden, dass die Hitlerjugend mich böse verführt hätte. Das mag für viele meiner Zeitgenossen wahr sein, aber ich will und kann mich nicht kollektiv verstehen und formulieren, sondern ich will mich aus meiner eigenen Wahrheit her erklären.

Mit knapp vier Jahren kam ich als Kind russischer Emigranten (deutschstämmig) nach Deutschland. Ich erlebte früh meiner Außenseitertum und – erschreckend – das Elend in Deutschland. In der Hitlerjugend durfte ich das Angenommensein erleben, die Freude, etwas Sinnvolles für die Volksgemeinschaft tun zu können – die Wärme der Kameradschaftlichkeit und Freundschaft und

Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen Meinungen

die vielen schönen Erfahrungen beim Wandern, Singen, Basteln etc.

Diese – wenn man so will – pubertären Illusionen haben meinem späteren Leben einen wichtigen Boden gegeben. Ich habe in der Hitlerjugend viele gute Menschen kennen gelernt, und ich fühle, dass ich sozusagen zu ihnen stehen muss.

Eine andere sehr wichtige Erfahrung war das Erleben, im beglückenden Gefühl des im jubelnden Kollektiv Aufgehens plötzlich zu ahnen, dass ich meine Identität verliere. Ein Schock, den ich damals zum Glück wieder verdrängte, denn wie hätte ich mit 15 Jahren das verarbeiten können?

Aber als prägende Erinnerung hat es für mein weiteres Leben eine sehr wichtige Bedeutung gehabt. Ich kann immer besser einschätzen, wo ich kollektiv manipuliert werde und wo ich mich selber höre und wahrnehme.

Das heißt aber nicht, dass ich den kollektiven Konsens stören möchte. Deswegen behalte ich

diese Gedanken im Allgemeinen für mich. Zumal ich nicht für einen „Nazi“ gehalten werden möchte, der ich nun einmal nicht bin.

Ich bin auch davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, wenn die nationalen Gefühle in Deutschland immer mehr und mehr erkalten zugunsten Europas und der Menschheit. Dennoch habe ich erleben dürfen, wie beglückend und bereichernd diese nationalen Gefühle waren. Ich bin dankbar für diese Erfahrung.

[...] ich freue mich über das Entstehen der Zeitzeugenbörse, weil ich denke, das Gespräch von Mensch zu Mensch ist etwas, das wesentlich dazu beitragen kann, dass es in der Welt menschlicher zugeht.

Mit guten Wünschen und einem beigelegten Verrechnungsscheck über 100 €

Ursula Kroug, Todtmoos

Aus der Praxis Aus der Praxis Aus der Praxis Aus der Praxis Aus der Praxis

14 Stunden für 12 Minuten Fliege

Eine Fernsehaufzeichnung in München

Um 9 Uhr am 1. März 2005 haben wir uns auf den Weg gemacht, um nach München zur Fernsehaufzeichnung zu fliegen. Mein Mann begleitete mich als moralische Unterstützung.

Wie immer sind die Anfahrten zum und Abfertigungen am Flughafen länger als der eigentliche Flug. Vom Flughafen München dauerte die Fahrt bis zu den Bavaria Studios 45 Minuten – es war eine kleine Stadtrundfahrt.

Der Empfang im Studio war herzlich und professionell. Ich erhielt ein Namensschild, damit jeder Mitarbeiter wusste, dass ich für die Aufzeichnung vorgesehen war. Im Warteraum lernte ich weitere Teilnehmer kennen.

[...] Im leeren Studio zeigte man mir meinen Sessel auf dem Podium. Obwohl es bereits die zweite Aufzeichnung an diesem Dienstag war, strahlten die Mitarbeiter Ruhe und Gelassenheit aus. Nun lernte ich den Redakteur Herrn Kaiser persönlich kennen. Die Studio-Fotografin schoss viele Portraitaufnahmen von uns Teilnehmern. Auch während der Aufzeichnung fotografierte sie. Viele dieser Aufnahmen erscheinen später in der Zeitschrift Fliege. Einige Zeitzeugen hatten auch die Gelegenheit mit Jürgen Fliege ein paar Worte zu wechseln.

Die Zuschauer wurden im Studio in der Zwischenzeit auf den Rängen plazierte. Sie durften die Plätze von der Vormittagsaufzeichnung nicht wieder einnehmen. Um 16 Uhr begann die Aufzeichnung. Ich war der erste Studiogast.



Rosemarie Arndt

Ich habe über die Flucht im November 1944 mit meinen Eltern im Pferdewagen berichtet, von der Überrollung des Flüchtlingstrecks durch russische Panzer, von meiner Verschleppung als Jugendliche, von den Gefangenen- und Arbeitslagern und schließlich von meiner Heimkehr im November 1948 nach Deutschland. Näheres in meinem Buch:

„Von Ostpreußen nach Berlin“

(ISBN 3-89685-504-2).

Als die Sendung am 10. März ausgestrahlt wurde, stellte ich ganz überrascht fest, dass mein Beitrag nicht geschnitten wurde und trotzdem nur 12 Minuten lang war.

Nach Beendigung der Talk Show flogen wir nach Berlin zurück und waren um 23 Uhr zu Hause.

Rosemarie Arndt, Zeitzeugin

Diskussion mit Jung-Journalisten

Zwölf auswärtige Jung-Journalisten besuchten mit ihrer Kursleiterin am 18. Februar 2005 die ZZB in der Teichstraße. Sie hielten sich auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung zehn Tage in unserer Stadt auf, um sich u.a. einem Projekt zu widmen:

Arbeit mit Zeitzeugen

Frau Geffers gab den Gästen zunächst einen Überblick über Aufgaben und Arbeit der ZZB. Die Erfahrungen von Frau Kubitzka und Herrn Rietdorff (es waren sieben Zeitzeugen anwesend) mit Interviews durch Journalisten eröffneten die über zweistündige lebhafteste Diskussion: Viele Zeitzeugen legen großen Wert auf eine exakte Wiedergabe ihrer Äußerungen und verlangen mitunter einen Entwurf des Textes vor seiner Veröffentlichung. Dies, so ergaben die Gesprächsbeiträge, sei wohl wünschenswert, aber auch aus technischen Gründen nur selten erreichbar.

Nazis in Schulklassen?

Bei einer Darstellung des Zuganges neuer Zeitzeugen schilderte der Verfasser zwei Fälle, in denen die Interessenten noch fast 60 Jahre nach der Naziherrschaft eine deutliche Verbundenheit

mit der NS-Ideologie zum Ausdruck brachten. Seinerzeit verzichteten wir auf weiteren Kontakt mit den Betroffenen, weil wir es für unhaltbar hielten (und halten), wenn im Namen der ZZB Personen vor Schulklassen auftreten, die eindeutig nationalsozialistische Positionen vertreten. Diese Haltung rief Zustimmung, aber auch Widerspruch hervor: Es sei im Interesse von Authentizität von großem Wert, Schüler mit Vertretern solcher Anschauungen bekannt zu machen und im Gespräch zu erleben.

Nach bereitgestellten Stärkungen fanden sich die Teilnehmer zum Gedankenaustausch in wechselnden Gruppen zusammen, aus denen Zeitzeugen von Gästen zu Tonbandinterviews an die Winterluft (wegen der Stille) gebeten wurden.

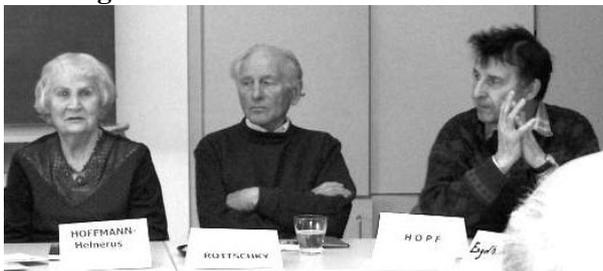
Die jungen Journalisten trafen sich danach mit Zeitzeugen zu Einzelinterviews. Diese und ein Gesamtbericht bildeten die Grundlage für eine fast zweistündige Radiosendung am 25. Februar 2005

Hans-Karl Behrend, Vorstandsmitglied

Halbkreis im März

Die Veranstaltung am 16. März lockte viele Besucher an, vielleicht weil sie wie angekündigt Gelegenheit bot, mit neuen und bekannten Zeitzeugen persönliche Gespräche zu führen.

Zunächst stellten sich drei interessante neue Zeitzeugen vor:



Frau Hoffmann-Helnerus, Herr Rottschky, Herr Hopf

Alle folgten der Bitte von Frau Geffers, eine Episode aus ihrem Leben vorzutragen. Das anschließende Gespräch bot Gelegenheit, über den spezifischen Beitrag von Zeitzeugen in Beziehung zur professionellen Geschichtsschreibung nachzudenken. Wir kamen zum Schluss, dass Zeitzeugen diese nicht ersetzen können, sondern dass sie geschichtliche Ereignisse durch die Schilderung ihrer

persönlichen Erlebnisse auf lebendige Menschen und ihre Schicksale zurück beziehen und deshalb Geschichte besonders für junge Menschen nachvollziehbar machen können.

Nach einer Kaffee- und Gesprächspause berichteten dann die **beiden Filmemacherinnen Marion Engelhard und Eva Zimmermann** über einen Videofilm, den sie für die ZZB herstellen. Das Projekt wird zusammen mit einer 12. Klasse des John-Lennon-Gymnasiums unter der Leitung des Schulleiters und Klassenlehrers Dr. Pfeiffer mit finanzieller Unterstützung der "Aktion Mensch" realisiert. Thema des Films sind die Erinnerungen von Zeitzeugen an den 8. Mai 1945. Insgesamt wurden 9 Zeitzeugen von jeweils 2 Schülern interviewt, so sind 33 Stunden Interviews und 16 Stunden Videomaterial entstanden, die im Augenblick auf einen 60-Minuten-Film gekürzt werden. Der Film wird ein Aushängeschild der ZZB sein, es ist geplant, ihn an Schulen und Journalisten auszuleihen und er soll auch etwas Geld in die permanent knappe Vereinskasse bringen. Im dritten Teil des Halbkreises berichteten Zeitzeugen über ihre

Erlebnisse bei Auftritten in Schulen, Radio und Fernsehen.

Am Beispiel eines Aktionstags zum 8. Mai 1945 in der Kurt-Tucholsky-Schule 2004, bei dem weder Schüler noch Lehrer wirkliches Interesse bekundet hatten, wurde diskutiert, wie solche Erlebnisse vermieden werden können. Das entscheidet sich im Grunde schon im Vorfeld der Veranstaltungen; im Gespräch mit Schulleitung und Lehrern muss sichergestellt werden, dass Schüler und Lehrer auf das Auftreten der Zeitzeugen eingestellt sind. Erst dann können die Zeitzeugen ein persönliches Verhältnis zu den Schülern herstellen, das ihr Interesse vertieft. Bei den Interviews für Funk und Fernsehen treten andere Probleme auf, vor allem wegen der Kürzung der Interviews und der Unkenntnis der Zeitzeugen über das, was schließlich gesendet wird. Frau Arndt berichtete von ihrem Auftritt in der Talkshow Fliege in München unter dem Stichwort "14 Stunden Aufwand für 12 Minuten Auftritt", und Herr Omankowsky führte ein langes Interview über seine Zeit bei der Swingjugend im zweiten



Weltkrieg, das vom RBB auf wenige Minuten in einer Sendung von insgesamt 20 Minuten zurechtgestutzt wurde. Alle Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass die Zeitzeugen auf die Zusendung von Hör- und Videokassetten von ihren Beiträgen Anspruch haben

Auch in Zukunft soll in den Halbkreis-Veranstaltungen der persönliche Austausch zwischen den Zeitzeugen gefördert werden

Gertrud Achinger, Büromitarbeiterin

Interview für die „Welt am Sonntag“

Herr Jung, Herr Berge und ich wurden am 16.3.2005 über eine Stunde lang von Frau Britta Stuff und einem griechischstämmigen Fotografen von der „Welt am Sonntag“ im Zeitzeugen-Büro interviewt.

Herr Berge berichtete über die Aufgaben und Ziele, die praktische Arbeit und Organisation der Zeitzeugenbörse. Herr Jung und ich wurden über unser persönliches Leben in den einzelnen Zeitabschnitten sowie deren Wichtigkeit befragt.

Auch interessierte unsere praktische Mitarbeit als Zeitzeuge in der ZZB und die daraus resultierende Erfahrungen. Wir konnten beide über vielfältige Einsätze berichten. Wir bejahten die Frage, ob wir die Arbeit als positiv und wichtig betrachten. „Wollen Sie das vergangene Geschehen nicht lieber verdrängen“, lautete die darauffolgende Frage.

„Nein,“ war unsere klare Antwort. Unsere aktive Mitarbeit besteht ja deshalb, weil wir den Jüngeren unserer Gesellschaft unbedingt über die Vergangenheit berichten wollen.

Abschließend bestand Interesse darüber, wie wir unseren Tag genau zeitlich verbringen. Es stellte sich heraus, dass unsere Tage voll ausgefüllt sind. Z.B. komme ich nicht vor 0 oder 1 Uhr ins Bett und wünsche mir trotzdem, dass der Tag 30 Stunden hat, damit ich meine umfangreichen Aufgaben schaffe.

Die Journalisten waren rege tätig. Am Sonntag nächster Woche soll der Bericht in der „Welt am Sonntag“ erscheinen.

Liselotte Kubitzka, Zeitzeugin

Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren

Wir gratulieren ganz herzlich allen, die im Monat April Geburtstag haben!

Hildegard Helbig 17.04.1923
Tobias Lührig 05.04.1974
Charlotte Oberberg 30.04.1923

Hannelore Pretzsch 27.04.1935
Helga Scherner 15.04.1929

Wie schon im vergangenen Monat, haben wir auch in diesem Monat einen runden 70. Geburtstag zu verzeichnen:

Frau Hannelore Pretzsch

1945

Frau Pretzsch: Ich möchte über 1945 sprechen, weil es eine schreckliche Zeit war:

Wir wurden ausgebombt. Als die Bombenangriffe auf Berlin waren, zogen wir nach Hinterpommern zu meinen Großeltern. 1945 kamen wir dann wieder nach Berlin und meine Mutter hatte Typhus... Ich hatte Angst, die Mutter zu verlieren. Es gab ja viele Kinder, die allein umherliefen und ich hatte Angst allein zu sein. Wenn ich daran denke, wie behütet heute 10Jährige aufwachsen ...

Haben Sie Geschwister?

Frau Pretzsch: Ja, einen Bruder. Der war drei Jahre jünger als ich und als sie meine Mutter abgeholt haben, waren wir ganz allein in der Wohnung. In der Eberstraße, in Berlin-Schöneberg, Hinterhaus 4. Stock. Das Haus gibt es noch.

Was ist mit Ihrer Mutter passiert?

Frau Pretzsch: Meine Mutter lag im Bett. Ein Arzt kam und stellte Typhus fest. Es kamen zwei Männer und haben sie abgeholt. Wir durften sie wegen der Ansteckungsgefahr nicht besuchen. In die Belziger Straße sind sie gefahren. Da war ein französisches Strafgefangenenlager gewesen, das hatten sie zur Typhusstation umgebaut. Da verschwand sie. Mein Bruder hat gedacht, sie ist tot. „Nein“, habe ich gesagt, „noch ist es nicht so weit.“

Dann kamen wieder zwei Männer. Mit einer großen Flittspritze haben sie alles desinfiziert.

Und Sie waren allein mit Ihrem Bruder.

Frau Pretzsch: Ja, und ich kriegte kein Essen, musste mir Marken besorgen. Im Haus haben mir Leute Essen vor die Tür gestellt, auch Kohle. Wir haben dann immer eine Kohle in den Ofen gelegt und in die Glut dann die nächste. Mein Bruder und ich haben abwechselnd auf dem Ofen je 10 Minuten gegessen. Da haben wir genau auf die Uhr gesehen.

Sie sagten, Sie wurden ausgebombt.

Frau Pretzsch: Ja, eine Bombe fiel in das Schlafzimmer, da war ein Loch in der Decke. In der Küche waren auch keine Fenster mehr, nur Pappe. Ich habe manchmal eine Stahlflasche mit heißem Wasser für die Nacht gefüllt. Morgens lag sie gefroren im Bett. Das schlimmste war für mich, dass mit meinen 10 Jahren schlagartig die Kindheit vorbei war, weil ich mich um meinen Bruder kümmern musste.



Ist Ihre Mutter wieder gesund geworden?

Frau Pretzsch: Ja. Gott sei Dank. Vier Wochen lag sie da. Ich habe sie in der Belzigerstraße gesucht und sie auch gefunden, durch die Glasscheibe habe ich sie dann gesehen. Meine Mutter hat um vorzeitige Entlassung gebeten, weil wir allein waren.

Und dann gingen Sie wieder zur Schule.

Frau Pretzsch: Ja, die begann gleich wieder.

Ich kann mir das kaum vorstellen, dass in dieser schweren Zeit, wo es kaum etwas zu essen gab, die Schule normal weiterlief.

Frau Pretzsch: 1944-45 fiel die Schule ganz aus. Nach dem Krieg kam ich wieder in die schreckliche Feurigschule, eine Oberschule praktischer Zweig. Jungen und Mädchen waren getrennt.

Ich kam in die vierte Klasse. Mein Bruder und ich haben die Klasse jeweils wiederholt. Und Schulgeld mussten wir bezahlen.

Wissen Sie noch wie viel?

Frau Pretzsch: Bei der Mittelschule waren es wohl 30 Mark. Aber das wurde dann abgeschafft.

Ein Engel war meine Klassenlehrerin Fräulein Müller. Sie nahm mich jeden Tag nach der Schule zu sich nach Hause und übte Rechenaufgaben mit mir. Sie hat veranlasst, dass ich in die Rückertschule am Schöneberger Stadtpark kam. Meine Mutter hatte eigentlich gesagt: „Meine Tochter bleibt auf der Volksschule, wenn, dann kommt mein Sohn auf die Höhere Schule. Das Mädchen heiratet sowieso“. Aber weil meine Lehrerin das veranlasst hatte, konnte meine Mutter nichts sagen. Bei der Aufnahmeprüfung in der Aula löste ich alle Rechenaufgaben richtig. Es waren die gleichen, die Fräulein Müller mit mir geübt hatte.

Und die Schule hat Ihnen dann besser gefallen?

Frau Pretzsch: Ja. Die Umgebung war schön, das Schulgebäude war aus den 20er Jahren, da, wo der Rias dann war. Wir waren eine Mädchenklasse mit 50 Schülerinnen.

Hatten Sie ein Lieblingsfach?

Frau **Pretzsch**: Ja, Deutsch. Ich habe immer gern gelesen. Alles was ich in die Finger kam, auch schwierigere Texte.

Wie kam denn das Foto von Ihnen hier in der Illustrierten zustande?

Frau **Pretzsch**: Das war in der schlimmen Zeit, als meine Mutter im Krankenhaus lag. Aber warum, das weiß ich nicht. Es ging um den Aufbau der Stadt.

Ich lese auf der Titelseite unterm Bild:

„Wir lernen wieder! Sachen, die Spaß machen, die wir brauchen, um tüchtige, wirklich gebildete Menschen zu werden. Von Geist und Wirksamkeit der demokratischen Schule erzählt unser Bildbericht 'Wir bauen die neue Schule'“

Frau **Pretzsch**: Ja, und in dem Zusammenhang haben sie mich irgendwie fotografiert.



Wie lange sind Sie zur Schule gegangen?

Frau **Pretzsch**: Bis zur 10. Klasse. Dann kam die große Arbeitslosigkeit. Mit 18 Jahren bin ich auf die höhere Handelsschule gekommen.

Frau **Pretzsch**, ich danke Ihnen für das Gespräch!

Frau Pretzsch hat dann später noch das Abitur auf dem Silbermanngymnasium nachgeholt und Kunstgeschichte, Archäologie und Sozialwissenschaften studiert.

Alexandra Ripa,
Büromitarbeiterin

Buchempfehlung Buchempfehlung Buchempfehlung Buchempfehlung

Berliner Schnitzel

Die Volkshochschule und das Heimatmuseum Reinickendorf entwickelten ein gemeinsames Projekt, die „Erinnerungswerkstatt“. Kurz vor Weihnachten konnte das Ergebnis mit der Vorstellung des Buches „Berliner Schnitzel“ mit Autorenlesung in der Humboldt-Bibliothek in Tegel vorgestellt werden.

Ab September 2002 kamen Zeitzeugen aus Reinickendorf zusammen. Insgesamt etwa 60 Stunden haben zwölf Unermüdliche durchgehalten und aus der Erinnerung Geschichten zur Geschichte Reinickendorfs von 1930-1950 erzählt und mit dem Tonband aufgezeichnet.

Die Moderatorin Claudia Bauer hat nachgefragt und dabei geholfen, die Berichte in kleine Geschichten zu fassen. Die Kurzgeschichten sind spannend, nachdenklich, lustig und dramatisch. Sie spiegeln eine Zeit wieder, die durch die persönlichen Erlebnisse von Zeitzeugen erfahrbar wird als es Zahlen und Fakten in Geschichtsbüchern vermögen.

Die Geschichten sind nun sachlich und zeitlich sortiert mit vielen Abbildungen auf 258 Seiten für 8,80 € eine unterhaltsame Lektüre für jung und alt. Nicht nur für Reinickendorfer, denn die Geschichten könnten so oder so ähnlich überall in Berlin passiert sein. Der Kulturstadtrat Dr. Thomas Gaudzun meint, dass dieses Buch auch im Schulunterricht eingesetzt werden sollte, denn so wird

den jungen Menschen die Jugend ihrer Großeltern lebendig und nachvollziehbar.

Mit dem Buch ist ein großer Wurf gelungen. Auch für Zeitzeugen. Manche Erinnerung wird wieder belebt. Eine Fortsetzung über die Zeit von 1950 bis etwa 1965 ist in Arbeit. Ich bin wieder dabei.

Die erste Auflage war bereits nach zwei Wochen restlos ausverkauft, die zweite Auflage ist wieder in den Buchläden im Heimatmuseum Reinickendorf erhältlich: ISBN-Nr.3-00-015249-0

Manfred Omankowsky, *Zeitzeuge*

Eine Erdbeere für Hitler. Deutschland unterm Hakenkreuz.

Von Carola Stern, Ingke Brodersen (Hrsg.), S. Fischer-Verlag, 2005

Dieses Buch erzählt vom Aufstieg und vom Ende des Nationalsozialismus, vom Krieg, von der Verfolgung und Vernichtung von Menschen und von dem Jahr der Befreiung, als das „Dritte Reich“ besiegt war. Diese Zeit ist Geschichte, aber auch voller Geschichten, aus denen man lernen kann. Von Menschen, die mitgemacht haben, weil sie davon profitierten, aber auch von Menschen, die ihr Leben riskierten, um anderen zu helfen.

Ungewöhnlich und originell ist die Form: In den Fließtext der Erzählungen der 8 Autoren und – innen sind kurze, farbig unterlegte historische Erläuterungen, z.B. zur „Schutzhaft“ oder zur Wannseekonferenz, eingewoben.

Eva Geffers, *Vorstandsvorsitzende*

Ein Praxistipp von Herrn Horst Basemann

Herr Basemann benutzt bei seinen Auftritten als Zeitzeuge in Schulen immer unser Buch:

„Jugend unter brauner Diktatur“ als Anschauungsmaterial und empfiehlt es auch anderen Zeitzeugen. Er schreibt dazu: „Das Buch erfreut sich langsam unter Schülern ab 8.-9. Klasse einer gewissen Neugier und Interesse. Väter, die das Buch gelesen haben, haben es ihren Kindern weitergereicht, und es wird über diese Zeit gesprochen! Ich weiß das aus Rückmeldungen von Schülern, mit denen ich guten Kontakt habe.“

Suchmeldungen

- Ein Mitarbeiter der Humboldt-Universität sucht Personen, die in Thüringen gelebt haben. Er schreibt: „Suche Informationen, Zeitzeugen, Dokumente und Bilder über das zivil-militärische Zusammenleben im Umfeld des Truppenübungsplatzes und der Garnison Ohrdruf für die Zeit von 1900-2000.“ Insbesondere geht es um die Begegnung mit Angehörigen der Sowjet-Armee.
- Es werden Zeitzeugen gesucht, die die Bombardierung von Industrieanlagen erlebten und über die Maßnahmen zur Sicherung der Produktionsmittel berichten können.

Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Verant

vom 6.-10. April täglich um 19.30 Uhr
THEATERHAUS Mitte
Koppenplatz 12, 10115 Berlin, ☎ 28 04 19 66

LEBEN – Acht Frauen – Acht Wege
Eine Aufführung von und mit acht Frauen zwischen 60 und 70 Jahren, die ihre eigenen Texte schreiben und Szenen und Begebenheiten aus ihrem Lebenslauf spielen.
Karten 12€/ ermäßigt 8€

Sonnabend, **16. April 2005, 16.00 Uhr**
ERZÄHLCAFE
im Kreativhaus auf der Fischerinsel, ☎ 23 80 913
Fischerinsel 3, 1010179 Berlin,

Schauspieler, Lehrer, Politiker
HANS-PETER MINETTI erzählt aus seinem Leben

Dienstag, dem **19. April 2005, 19.00 Uhr**
Die **BUNDESBEAUFTRAGTE FÜR STASI-UNTERLAGEN** macht auf die nächste Veranstaltung aufmerksam:
in der Vertretung des Freistaats Thüringen,
Mohrenstr. 64, 10117 Berlin

„FUßBALL IM ABSEITS?“:
Der Einfluss der Staatssicherheit auf den Fußballsport in der DDR
Referenten: Dr. Hanns Leske, Politologe und Bern Heynemann, MdB, ehem. Schiedsrichter in der DDR-Oberliga, Bundesliga und bei der FIFA
Moderation: Herbert Fischer-Solms, Journalist.

Montag, **25 April 2005, 14.00 Uhr**
HEIMATMUSEUM TREPTOW, ☎ 61 72 56 29
Sterndamm 102, 12487 Berlin-Johannisthal,
Erinnerungstreffen: Mit Zeitzeugen im Gespräch

„WEISHEIT – (k)eine Frage des Alters?!“
Weisheit hätte jeder gern – aber wie bekommt man sie? Sind kluge Menschen weise?
Warum sind die Älteren weiser?

Jeder Gesprächsteilnehmer bringt bitte eine gedanklich bzw. schriftlich formulierte (eigene) Lebensweisheit mit.
Moderation: Karin Manke

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die mit Namen unterzeichneten Beiträge nicht unbedingt die Meinung der ZeitZeugenBörse wiedergeben.

V.i.S.d.P. Eva Geffers, Michael Berge - Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe: **21.04.2005**
ZeitZeugenBörse e.V., Eberswalder Str. 1, 10437 Berlin, ☎ 030-44046378, Fax: 030-44046379
email: zeitzeugenboerse@aol.com, Web: www.zeitzeugenboerse.de, Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 – 13 Uhr
Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701